

Weltwärts-Freiwilligendienst in Saraguro, Ecuador,
Entsendeorganisation BeSo – Begegnung und Solidarität e.V.
Einsatzstelle: Kultur- und Bildungsarbeit, Inti Raymi, Saraguro
Bericht von Max Scheidel, November/Dezember 2023

Alltag in Saraguro

Nach nun vier Monaten in Saraguro fühle ich mich sowohl in meiner Gastfamilie als auch in der Schule immer wohler und genieße das Leben hier sehr.

Vor allem die Arbeit mit den Kindern im Kindergarten bleibt weiterhin etwas Besonderes und ich freue mich jeden Tag, wenn sie morgens vor Schulbeginn auf mich zu gerannt kommen. Neben einem gefestigten Alltag mit eingespielten Abläufen finden in der Schule sehr oft auch besondere Aktivitäten statt. Für den „Día de los Difuntos“ am 2. November haben wir die für diesen Tag typischen „wawas de pan“ (Brotfiguren) gebacken und „colada morada“ zubereitet, ein typisch ecuadorianisches Getränk aus schwarzem Maismehl, Früchten und Nelken.

Die fertig gebackenen *wawas de pan*



Im Dezember stand ein Ausflug an. Nach einer kleinen Wanderung verbrachten wir den Nachmittag am Lagerfeuer und ich beteiligte mich mit Stockbrotteig, was weder die Lehrerin noch die Kinder zuvor kannten.

Ein andauerndes Projekt bleibt die Fertigstellung des zusätzlichen Schulgebäudes. Dafür fand im November eine große *minga* statt, bei der die Wände des Hauses auf traditionelle Art der angestammten Architektur betoniert werden sollten.

Das Ereignis wurde groß aufgezogen und viele Mitglieder der Schulgemeinschaft halfen mit, den nicht maschinell hergestellten Beton gegen das Wandkonstrukt zu werfen.

Auch ich hatte dabei sehr viel Spaß und lernte Leute in meinem Alter kennen, mit denen ich die meiste Zeit verbrachte.

Nach getaner Arbeit gab es für alle Helfenden an einer langen Tafel reichlich Essen.

Die *minga* ist eines meiner Highlights der letzten zwei Monate und mich fasziniert der Gemeinschaftsgedanke und die Bereitschaft dahinter immer wieder.

In diesen Momenten schätze ich die unmittelbare Nähe zur indigenen Kultur sehr.



Im Dezember habe ich mir Teile der traditionellen Kleidung gekauft, die mir bis zu diesem Zeitpunkt zwei Mal für große Feste ausgeliehen wurde. Es ist schön, die Kleidung nun selbst zu besitzen und zu sehen, dass es unter meinem Mitmenschen gut ankommt. (Bilder folgen im nächsten Bericht)

In meiner Freizeit genieße ich es jedoch auch sehr, manchmal Abstand zu gewinnen.

So gehe ich weiterhin zum Violinunterricht oder treffe mich gelegentlich mit den Freiwilligen aus den USA, mit denen ich mich mittlerweile sehr gut verstehe.

Reisen

Nach den ersten zwei Monaten in Ecuador wurde uns das Reisen unter gewissen Auflagen schließlich gestattet und ich genoss es, im November und Dezember viel unterwegs gewesen zu sein.



Die geschmückte Calle Larga in Cuenca



Loja



Auf dem Weltwärts-Tag

Anfang November verbrachte ich mit anderen Freiwilligen ein verlängertes Wochenende in Cuenca, wo in diesen Tagen die Feste zur Unabhängigkeit der Stadt begangen wurden. Die Unabhängigkeit Cuencas geht auf den 3. November 1820 zurück, als die Bewohner*innen Cuencas erstmals die erfolgreiche Befreiung der Küstenstadt Guayaquil von der spanischen Krone zur Kenntnis nahmen und einen bis zur finalen Unabhängigkeit 1822 andauernden Unabhängigkeitsprozess einleiteten.

Zu diesem Anlass befand sich die Stadt über mehrere Tage in Feierstimmung und an jeder Ecke traf man auf Konzerte unterschiedlicher Genre, Handarbeitsmärkte, kulinarische Angebote oder traditionelle Folkloretänze aus ganz Ecuador. Mit einer Freundin, die mich über diese Tage aus Peru besucht hat, erhielten wir viele neue kulturelle Eindrücke Ecuadors und genossen die ausgelassene Stimmung in der Stadt.

Von den „Fiestas de Cuenca“ begeistert, verbrachte ich mit Miriam Mitte November ein Wochenende in der etwa 70km südlich von Saraguro gelegenen Stadt Loja, um auch dort die Festlichkeiten zur Unabhängigkeit (18. November 1820) mitzuerleben und die Stadt kennenzulernen.

Anfang Dezember machten Miriam und ich uns dann auf den Weg nach Quito, um der Einladung der deutschen Botschaft Ecuadors zum jährlich stattfindenden Weltwärts-Tag Folge zu leisten. Dort trafen wir neben dem deutschen Botschafter auf etwa 200 junge Menschen, die mit uns die Erfahrung eines Freiwilligendienstes in Ecuador gemein haben und zwischen Workshops zur ecuadorianischer Küche, Tanz oder der andinen Kosmologie blieb Zeit, um sich über die bisherigen Erfahrungen auszutauschen.



Eine Folkloretänzerin



Hornado – ein typisches Gericht von hier

Die übrigen Tage in Quito nutzten Miriam und ich, um die Stadt kennenzulernen. Besonders erstaunt war ich von der Größe der ecuadorianischen Hauptstadt, die sich zwar bereits durch die sehr langen Über-Fahrten zeigte, doch mir so richtig bewusst wurde, als wir mit der Seilbahn auf 4.500m fuhren, um die Sicht über die sich 60km lang ziehende Stadt zu erlangen.

4.500m über Quito

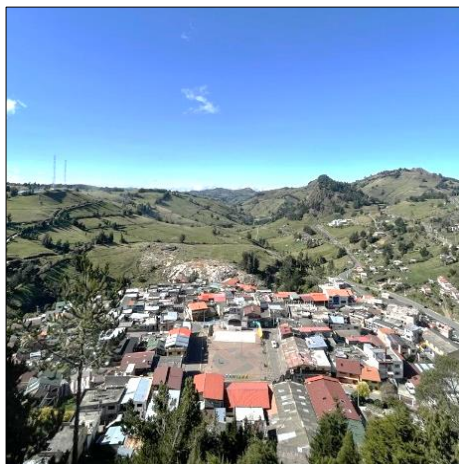


Park La Carolina



Die neue U-Bahn

Schließlich ließen wir es uns nicht entgehen, zu den ersten Fahrgästen der an diesem Wochenende neu eröffneten und ersten U-Bahn Ecuadors zu gehören. Diese ergänzt das vielfältige und einzigartige Bild der Metropole, die neben einer schönen historischen Altstadt mit dem Geschäftsviertel La Carolina auch sehr urbane und moderne Architektur aufweist.



Blick auf Salinas heute

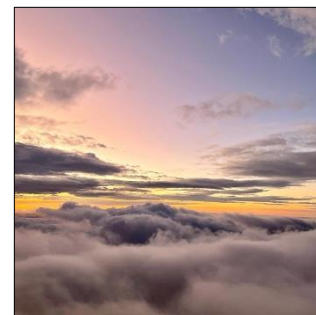
Die für das Jahr vorerst letzte Reise an neue Orte unternahm ich mit der Freiwilligengruppe im Rahmen einer Exkursion der Caritas nach Salinas de Guaranda, einer Kleinstadt, die im mittleren Teil der ecuadorianischen Anden auf etwa 3.500m liegt. Der Anlass der dreitägigen Exkursion bestand darin, Salinas als Beispiel für die gelungenen Entwicklung einer sozial nachhaltigen, auf lokalen und gemeinschaftlichen Erzeugnissen basierenden Wirtschaft kennenzulernen.

Bis in die 70er-Jahre galt Salinas als ein unter Armut, Analphabetismus, Unterernährung und hoher Kindersterblichkeit leidendes Dorf mit etwa 2000 Einwohner*innen, die in sogenannten „chozas“ (Strohütten) lebten und im Sinne einer Latifundienwirtschaft durch den privaten Besitzer der Salzminen als Arbeitskräfte ausgebeutet wurden. Mit der Ankunft mehrerer europäischer Freiwilliger gelang es, Salinas aus der Armut zu verhelfen und ein lokale und solidarische Wirtschaft aufzubauen, die heute mehrere Kleinunternehmen zählt.



Verkaufsraum der Käsefabrik

Neben Gesprächen mit dem Pater, der in den 70er-Jahren nach Salinas gekommen ist und wesentlich zur Entwicklung Salinas beigetragen hat, besuchten wir sowohl die ursprünglichen Salzminen als auch die Fabriken, beispielsweise der Käse- oder Schokoladenherstellung. An den freien Abenden genossen wir schöne Sonnenuntergänge über den Wolken und saßen zusammen am Lagerfeuer.



Sonnenuntergang

Vorweihnachtszeit



Adventstreffen

Inmitten der vielen Reisen kündigte sich außerdem Weihnachten an, wobei die Vorweihnachtszeit in Saraguro und in meiner Einsatzstelle für mich jedoch ungewohnt verhalten ausfiel.

Nachdem wir im Beisammensein aller Freiwilligen und der Gastfamilien Ende November ein Adventstreffen in Cuenca hatten, bei dem es neben weihnachtlicher Musik auch ein Austausch von typischen Gerichten aus Ecuador, Deutschland und Österreich gab, versuchte ich, auch in

Saraguro einige mir vertraute Weihnachtstraditionen einzubringen.

Sowohl meine Gastfamilie als auch die Kolleg*innen in der Schule freuten sich über einen selbstgemachten Adventskalender, ein für mich unerlässlicher Teil der Weihnachtszeit, der für alle jedoch gänzlich neu war. Mit den Kindern und den zwei Erzieherinnen, mit denen ich zusammenarbeite, backten wir außerdem die sehr einfachen doch ebenfalls für die Weihnachtszeit unerlässlichen Butterplätzchen, wobei wir alle sehr viel Spaß hatten.



Adventskalender für die Gastfamilie



Plätzchenbacken im Kindergarten

Kapak Raymi und Weihnachten

Vor dem Weihnachtsfest wurde zunächst *Kapak Raymi* gefeiert.

Der andine Kalender sieht innerhalb eines Jahres vier große Feste (*Raymis*) vor, die jeweils im Abstand von drei Monaten stattfinden. Im September erlebte ich bereits *Kulla Raymi*, das Fest der Fruchtbarkeit der Erde (*pachamama*), das den Beginn des Säens markiert. Am 21. Dezember stand nun *Kapak Raymi* an. *Kapak* bedeutet Anführer*in oder Leiter*in.

Demnach ist das Fest jenen Personen gewidmet, die innerhalb der Gemeinschaft eine Führungsrolle übernehmen, seien es die Präsidenten*innen der *comunidad*, Schulleiter*innen, Elternsprecher*innen oder Schülersprecher*innen.

Bereits um vier Uhr morgens fand ein traditionelles Reinigungsbad statt, um sich auf die Festlichkeiten spirituell vorzubereiten. Nach der Konzentration in der Schule schloss sich die Schulgemeinschaft der Prozession ins Stadtzentrum an, die schließlich in die *comunidad* führte, wo das Ritual und die Festlichkeiten stattfanden. In dem Ritual wurden die alten Präsident*innen (*kapaks*) der *comunidades* aus dem Amt verabschiedet und die Neuen inauguriert. Dabei lernte ich, dass die Besetzung der Ämter des/der Präsident*in und Vertreter*in immer paritätisch erfolgt – sehr fortschrittlich.

Im Anschluss an das Ritual gab es reichlich Essen und Tanz.



Prozession im Stadtzentrum

In der Schule feierten wir Kapak Raymi und Weihnachten an einem Tag. Nachdem alle Schüler*innen und Lehrer*innen zuvor einstudierte Tänze vorgeführt hatten, gab es wieder reichlich Essen und die Kinder bestiegen die „castillos“ (Burgen). Dabei handelt es sich um eine typische Weihnachtstradition in Saraguro. An einem baumförmigen Holzkonstrukt werden Früchte, Getränke oder Süßigkeiten befestigt und die Kinder müssen den Mast besteigen, um die Gegenstände zu erreichen.



Ein Wiki vor den castillos



Bei den markantaitas



Anders als in Deutschland wird Weihnachten unter der indigenen Bevölkerung in Saraguro nicht in der eigenen Familie, sondern für alle öffentlich in den Häusern der „markantaitas“ gefeiert, die für die Organisation und Durchführung des Festes verantwortlich sind. Schon Jahre zuvor lassen sich die *markantaitas* eintragen, um die Figur des Jesuskinds in diesem Jahr bei sich zuhause zu haben und somit das Fest bei sich austragen zu können



Rechts mein Gastbruder als Sarawi

Ich verbrachte die Weihnachtstage vom 23.-25. Dezember bei jenen *markantaitas*, bei denen mein 8-jähriger Gastbruder Fabricio als „Sarawi“ tanzte. Die Tänzer*innen haben bei dem Fest eine wichtige Rolle. Sie verkörpern durch unterschiedliche Kostüme und Tänze unterschiedliche Figuren. Die wohl bekannteste Figur des Weihnachten in Saraguro ist der „Wiki“. Durch die Gesichtsmaske und durch seine verstellte Stimme bleibt er unerkannt und erlaubt sich so Schabernack und Witze auf Kosten der anwesenden Personen und verteilt Küsse, während er gleichzeitig beim Ausschütten der Getränke hilft und das Fest mitorganisiert.



Ein Wiki



Ein Aja

Daneben gibt es außerdem noch die Figur der „Ajas“ sowie die „Paileros“, die zusammen mit der Figur des Löwen und Bären auftreten, sowie die „Gigantes“ und „Ushku“ (Rabe). Zwischen den Tänzen, die den ganzen Tag andauern, wird Essen im Überfluss an alle anwesenden Personen verteilt. Der 24. Dezember war der Tag des Honigs, an dem die sogenannten „mieleros“ ihren gespendeten Honig unter der Menge verteilten, so dass jede Familie mit mehreren Töpfen Honig das Fest verließ. Auch meine Gasttante spendete Honig und zusammen mit meinem Gastvater musste ich diesen bei klebriger Angelegenheit und prallender Sonne verteilen.



Gigantes beim Tanzen

Auch wenn ich an manchen Tagen aufgrund der ständigen Beschallung und der heißen Sonne abends müde zuhause ankam, war Weihnachten ein sehr besonderes Ereignis für mich.

Während ich mich zuvor in der Adventszeit nicht selten nach einem schön beleuchteten

Weihnachtsmarkt mit Glühwein gesehnt hatte, hatte ich an den eigentlichen Weihnachtsfeiertagen keinerlei Anlass zu Sehnsucht nach „besinnlicher“ Weihnacht, sondern genoss die besondere Erfahrung, ein so anders Weihnachtsfest erleben zu dürfen. . Es waren viele neue Eindrücke und ich fand es interessant zu sehen, wie sich die christlichen Einflüsse mit den indigenen Traditionen vermischen.

Das Weihnachten hier in Saraguro ist dadurch etwas ganz Besonderes und unterscheidet sich deutlich von dem Weihnachten, wie es in anderen Teilen Ecuadors gefeiert wird.



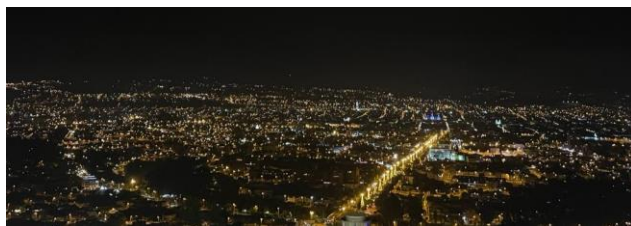
Beim Überreichen der Geschenke mit meiner Gasttante

Auf das mir bekannte Weihnachten musste ich außerdem nicht gänzlich verzichten, denn am 26. Dezember kam die erweiterte Familie zu einer Weihnachtsgans zusammen und unter einem mehr oder weniger ästhetisch geschmückten Weihnachtsbaum wurden Wichtelgeschenke ausgetauscht.

Besuch zu Silvester

Nach den Weihnachtstagen fuhr ich am 28. Dezember nach Cuenca um Lasse, einen Freund aus Deutschland, am Flughafen abzuholen, der mich für die kommenden drei Wochen besuchen wird. Bevor wir im neuen Jahr gemeinsam reisen werden, verbrachten wir die letzten Tage des Jahres in Cuenca.

In ganz Ecuador sowie in anderen Ländern Lateinamerikas pflegt man zu Silvester den aus Spanien tradierten Brauch, Pappfiguren unterschiedlicher Größe zu verbrennen, die das zu Ende gehende Jahr repräsentieren. Nicht selten haben die Pappfiguren dabei ein politischen Hintergrund. Die Tage vor Silvester waren wir schon an mehreren Orten Cuencas auf Märkte gestoßen, auf denen jene Pappfiguren verkauft wurden.



Nachdem wir uns an Silvester die Pappfiguren im Stadtzentrum angeschaut hatten, fuhren wir zum Jahreswechsel auf den Aussichtspunkt Turi und starteten in das neue Jahr mit einer schönen Sicht über die Stadt.

Vista a la ciudad en Nochevieja

Reflexion

Nach den vier Monaten hier bin ich weiterhin dankbar für alles, was ich hier in Ecuador und in Saraguro erleben darf.

Auf der einen Seite stellt man fest, wie man sich immer mehr an das Leben hier gewöhnt und auf der anderen Seite warten dennoch stetig neue Erfahrungen, Begegnungen und Orte – im Dezember vor allem Weihnachten. Auch wenn das Reisen das Ankommen in Saraguro manchmal etwas herausfordert, bin ich aktuell sehr froh, so viel Orte von Ecuador sehen zu können.

Zum aktuellen Zeitpunkt, an dem ich auf die letzten zwei Monaten zurückblicke, sind aufgrund der aktuellen Sicherheitslage die Schulen geschlossen und das Reisen erneut untersagt. Umso dankbarer bin ich für die letzten zwei Monate und freue mich weiterhin auf die kommende Zeit.